

Mike LaMarr

Ein tödliches Glas Rotwein

Kriminalgroteske in drei Akten

Nach einem kleinen Umtrunk, den der abtretende Staatsanwalt zu seinen Ehren gegeben hat, könnte sich Rolf Weber nicht besser fühlen: die Beförderung ist jetzt so gut wie geritzt. Dass sich seine Ehefrau auffällig häufig nach seinem Befinden erkundigt, überhört Rolf deshalb. Auch als die ehemüde und frustrierte Gattin behauptet, sie hätte beim Empfang ein tödliches Gift in sein Weinglas geschüttet, horcht er nur mit einem Ohr auf. Wenig später lässt sich allerdings seine Sekretärin wegen akuter Magenschmerzen für den nächsten Tag krank schreiben... und ein ungeliebter Mitarbeiter will ihn sofort unter vier Augen sprechen, weil er etwas Verdächtiges beobachtet haben will. Aus der 'absurden Behauptung' wird also doch tödlicher Ernst!?

TE 008 / Regiebuch
IMPULS-THEATER-VERLAG

*Postfach 1147, 82141 Planegg
Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44*

PERSONEN:

Rolf Weber

Carola Weber, seine Frau

Hans Loosli

Frau Rodriguez, Haushälterin

Schnyder, Polizist

ORT / DEKORATION:

Wohnzimmer von Carola und Rolf Weber

SPIELALTER:

(junge) Erwachsene

SPIELDAUER:

ca. 80 Minuten

I. Akt

Ein vornehm eingerichtetes Wohnzimmer. Links vorne führt eine Glastür auf die Veranda. Links in der hinteren Ecke befindet sich ein Cheminée. Hinten rechts steht ein längliches, rund ein Meter hohes Sideboard, das kostbares Kristallglas enthält. Auf dem Sideboard stehen auf einem silbernen Tablett eine Karaffe Wein und zwei Gläser. Rechts führt eine Tür in die Eingangshalle. In der Bühnenmitte befinden sich zwei Ledersessel sowie ein niedriger Salontisch. Eine Pendule zeigt sieben Uhr an. Carola und Rolf treten ein. Er ist Mitte vierzig, sehr selbstgefällig, doch nicht ohne sarkastischen Charme. Sie ist Ende vierzig, gepflegt, aber etwas füllig. Sie wirkt zugleich träge und streitbar.

Rolf: (pfeift gutgelaunt und etwas angeheitert den Beatles-Klassiker "Ob la di" vor sich hin. Wirft seinen dunklen Blazer salopp über einen der beiden Sessellehnen)

Sieben Uhr. Gerade die richtige Zeit für ein Gläschen Portwein.

Carola:

Das hast du gestern um neun auch gesagt. (lässt sich in den anderen Sessel fallen) Ausserdem hast du heute abend weiss Gott schon genug Alkohol gehabt. (nascht aus einer Schale auf dem Tisch eine Praline)

Rolf: (giesst sich ein Glas voll, boshaft)

Und du hast heute abend weiss Gott schon genug Apérogebäck in dich reingestopft. - Wenn ich bedenke, dass ich dich einzig wegen deiner guten Figur geheiratet habe.

Carola:

Ha! Und wenn schon. Mittlerweile bin ich ohnehin nur noch Luft für dich.

Rolf:

Zunehmend dickere Luft, das stimmt.

Carola:

Dann halt sie doch einfach an, die Luft. Von mir aus bis du tot umfällst. (steckt sich demonstrativ eine weitere Praline in den Mund. Überhaupt nascht sie während des ganzen Aktes)

Rolf:

Aber, aber, Liebling, wo bleibt denn deine vornehme Kinderstube? Dein Vater hat sich doch soviel darauf eingebildet: (nachäffend) "Sie haben meine Tochter überhaupt nicht verdient, junger Mann." Hätte ich bloss auf ihn gehört! (hält das Glas gegen das Licht)

Carola:

Und auf meine Mitgift verzichtet? Dass ich nicht lache. (die Schuhe ausziehend) Im übrigen pfeife ich nach einem solchen Abend auf gute Manieren.

Rolf: (schulterzuckend)

Also ich habe mich bestens unterhalten. Du weisst ja wohl, was es bedeutet, wenn der abtretende Erste Staatsanwalt den Zweiten Staatsanwalt zum Apéro einlädt.

Carola:

Und ob. Es bedeutet, dass der Zweite Staatsanwalt stundenlang sein jüngstes Plädoyer erläutert.

Rolf:

Es bedeutet: B.B. Baldige Beförderung. Erst recht, wenn auch noch der kantonale Justizdirektor vorbeischaute.

Carola:

Ach, hast du deshalb bei jedem seiner albernen Witze losgewiehert? (imitiert sein Lachen. Rolf schüttelt nachsichtig den Kopf)

Carola: (lauernd)

Sag mal, fühlst du dich überhaupt nicht müde?

Rolf: (das Glas schwenkend)

Nicht im geringsten, meine Teuerste. Ein gewonnener Prozess ist das beste Aufputzmittel.

Carola:

Und dir ist auch nicht irgendwie - unwohl?

Rolf: *(das Glas an die Lippen führend)*

Ganz im Gegenteil. Ich könnte Bäume ausreißen. - Weshalb fragst du?

Carola:

Ach, nur weil ich beim Apéro deinen Wein vergiftet habe.

Rolf:

Ach so. *(trinkt, ehe er den Wein wieder rausprustet)* Sag das nochmal! Was hast du getan?!

(Doch die Haushälterin, eine gutmütige, lebhaftes Spanierin um die sechzig, tritt ein. Sie hat einen leichten Akzent)

Haushälterin:

Buenas noches.

Carola:

Guten Abend, Frau Rodriguez.

Haushälterin:

Haben Sie heute abend gut amüsiert? *(die Weinflecken auf dem Teppich entdeckend)* Dios mío! Da sind Weinflecken.

Rolf:

Lassen Sie nur. Sie können das morgen machen.

Haushälterin:

No problema, geht schnell...

Rolf:

Ich sagte, das hat bis morgen Zeit.

Haushälterin:

Muy bien. *(Rolf's Blazer aufhebend)* Das Abendessen ist in kleinem Moment fertig. Möchten Sie vorher etwas trinken?

Carola:

Danke, es gab heute abend mehr als genug. Aber bringen Sie mir doch bitte ein Aspirin.

Haushälterin:

Gern. Und Sie, Herr Weber?

Rolf: *(ungeduldig)*

Ich brauche nichts, danke. Gehen Sie nur.

Haushälterin: *(schulterzuckend)*

Muy bien. *(ab)*

Rolf:

Was hast du vorhin gesagt?!

Carola:

Bringen Sie mir bitte ein Aspirin. Ich kriege von deinen Plädoyers immer grässliche Kopfschmerzen.

Rolf:

Du weisst genau, was ich meine. Was hast du beim Apéro getan?

Carola:

Ach das. Ich habe Gift in dein Weinglas getan. Aber offen gestanden hatte ich mir davon viel mehr versprochen. *(massiert sich die Schläfen)*

Rolf:

Das soll wohl ein Witz sein. Die vielen Lachsbrötchen haben offenbar deinen Verstand verwirrt.

Carola:

Das waren keine Brötchen, sondern Kanapées.

Rolf:

Jedenfalls war das vorhin nicht dein Ernst.

Carola:

Ich fürchte doch.

Rolf:

Nein.

Carola:

Doch.

Rolf:

Nein.

Carola:

Doch.

Rolf:

Nein.

Carola:

Also meinetwegen: Nein.

Rolf:

Na also, wusst ich's doch. Gift in meinem Glas, lächerlich. Lächerlich. (*mustert jedoch nachdenklich sein Weinglas sowie Carola, die gelassen eine Illustrierte ergreift. Schliesslich*) Nicht, dass ich auch nur ein Wort glaube, aber - was für Gift soll das denn angeblich gewesen sein?

Carola: (*ihre Illustrierte lesend*)

Du meine Güte, in Texas wurde eine zwei-köpfige Klapperschlange geboren. Was es nicht alles gibt.

Rolf: (*etwas nervöser*)

Was war das rein theoretisch für ein Gift, habe ich gefragt?

Carola:

Ist das jetzt etwa ein Verhör? Stehe ich bereits unter Eid?

Rolf: (*laut*)

Was für ein Gift, verdammt nochmal?!

Carola:

Reg dich nicht gleich so auf. Es war ein starkes Antiarhythmicum. Sehr grosszügig bemessen.

Rolf:

Ein Antiarhythmicum?! (*blickt erschüttert auf das Weinglas, das er abgestellt hat*)

Carola:

Das ist eigentlich ein Medikament gegen Herzrhythmusstörungen. Praktisch geruchlos und sehr gut wasserlöslich.

Rolf:

Ich weiss verdammt genau, was ein Antiarhythmicum ist.

Carola:

Gemäss den pharmakologischen Fachbüchern wirkt schon eine geringe Überdosis häufig tödlich. In diesem konkreten Fall hätte dir zuerst furchtbar übel werden sollen; dann hätten dich grässliche Krämpfe gepackt - und schliesslich wärest du mit einem Kreislaufkollaps zusammengebrochen. (*nachdenklich*) Oder war es wegen Atemstillstands?

Rolf: (*stützt sich am Sideboard*)

Kollaps? Atemstillstand?

Carola: (*scheinbar besorgt*)

Ist dir auch wirklich nicht unwohl? Du siehst irgendwie blass aus.

Rolf: (*sich aufrichtend*)

Unsinn! Mir geht es blendend. Das Ganze soll offensichtlich ein Scherz sein. (*mit erzwungenem Lachen*) Weshalb zum Teufel solltest du mich auch vergiften wollen?

Carola: (*eine weitere Praline naschend*)

Oh, das gibt es aber viele Gründe: Erstens behandelst du mich seit zwanzig Jahren kalt und herablassend; zweitens hast du mich öffentlich als alte Schachtel bezeichnet, obwohl ich nur vier Jahre älter bin als du...

Rolf:

Viereinhalb.

Carola:

Drittens betrügst du mich nun auch mit deiner neusten Sekretärin; viertens... (*wird von Rolf unterbrochen, der plötzlich zu lachen beginnt*) ... viertens ... Was ist daran so komisch?

Rolf: (*unter Lachen*)

Mein Gott, um ein Haar wäre ich darauf reingefallen. Dabei wolltest du mir nur aus Eifersucht einen Schreck einjagen. (*lacht*) Antiarhythmicum. (*schüttelt sich vor Lachen. Unversehens beginnt Carola mitzulachen, wenngleich eine Spur hyste-*

risch) Pharmako-logische Fachbücher! Köstlich! (*klopft sich auf die Schenkel. Wie er jedoch realisiert, dass Carola immer lauter mitlacht, verstummt er abrupt. Nach einer kurzen Weile*) Was ist daran so komisch? (*da Carola weiterlacht, packt er sie an der Schulter*) Was ist da so komisch, verdammt nochmal? (*verpasst ihr eine Ohrfeige. Sie verstummt und will ihn ihrerseits ohrfeigen, doch vermag er ihr Armgelenk zu fassen*)

Carola:

Ich hasse dich!

Rolf:

Ich bin erschüttert. Beantworte meine Frage.

Carola:

Seit Jahren behauptest du steif und fest, ich hätte keinen Funken Humor, und nun glaubst du plötzlich, ich scherze. Besten Dank für das Kompliment.

Rolf: (*schweigt ernüchtert*)

Hmm. Das soll also heissen, du wolltest mich tatsächlich vergiften. Und das wagst du mir so ins Gesicht zu sagen!

Carola:

Es ist mir dummerweise rausgerutscht. Weil ich dein selbstgefälliges Gehabe nicht mehr ertragen konnte.

Rolf:

Du musst dein letztes Bisschen Verstand verloren haben.

Carola:

Im Gegenteil. Es wäre ein perfekter Mord gewesen.

Rolf:

Ein perfekter Mord?! Dass ich nicht lache! Die Gefängnisse sind voller Leute, die glaubten, den perfekten Mord begangen zu haben.

Carola:

Schon möglich. Aber bei einer Überdosis Antiarhythmicum sieht es sehr häufig nach einem natürlichen Herzinfarkt aus. Bei deinem Arbeitspensum hätte sich niemand ernsthaft gewundert.

Rolf:

Einspruch, meine Teuerste. Bei meinem Alter und meinem Beruf hätte es mit Bestimmtheit eine Autopsie gegeben.

Carola:

Dann wäre es eben Selbstmord gewesen.

Rolf:

Niemand nimmt sich vor fünf Leuten das Leben.

Carola:

Es gibt Leute, die zünden sich vor laufenden Fernsehkameras an.

Rolf:

Aber keine erfolgreichen Staatsanwälte. Ausserdem taugt auch ein starkes Antiarhythmicum nicht für Selbstmord. Es wirkt viel zu langsam.

Carola:

Na schön. Hätte man halt festgestellt, dass es Mord war. Dann hätte dich aber genau so gut einer der übrigen Anwesenden vergiftet haben können: Der Staatsanwalt, seine Frau, dein juristischer Sekretär, deine... "Sekretärin" - und sogar der Justizminister. Sie alle hatten ebenfalls Gelegenheit.

Rolf: (*gewinnt die Fassung langsam zurück*)

Gelegenheit vielleicht, aber kein einleuchtendes Motiv, du naiver Dummkopf. Ganz im Gegensatz zu dir.

Carola:

Was für ein Motiv sollte ich haben? Nach aussen wirkt unsere Ehe nicht viel schlechter als andere auch. Manche behaupten sogar, Streiten gehöre zu einer guten Ehe.

Rolf:

Einspruch. Der überlebende Ehepartner gilt a priori als verdächtig. Ausserdem haben wir eine gemeinsame Lebensversicherung über eine Million Franken.

Carola:

Tatsächlich. Das hatte ich komplett vergessen.

Rolf:
Ach wirklich? Du bist doch sonst nicht so vergesslich.

Carola:
Soweit ich mich entsinne, war die Versicherung damals deine Idee.

Rolf: *(ausweichend)*
Jedenfalls wäre der Verdacht umgehend auf dich gefallen. Dein angeblich perfekter Mord hätte dich geradewegs hinter Gitter gebracht. *(lächelnd)* Du wirst mir sogar noch dankbar sein müssen, wenn ich dich nicht gleich höchstpersönlich anzeige.

Carola:
Das würde ich an deiner Stelle besser lassen. Mit einer Ehefrau im Gefängnis wird niemand Staatsanwalt, geschweige denn Bundesrichter.

Rolf:
Donnerwetter. Soviel Raffinesse und Verschlagenheit hätte ich dir nicht zugetraut. Ich werde in Zukunft besser darauf achten, was ich zu mir nehme. *(schnuppert an der Karaffe und hält sie gegen das Licht)*

Carola: *(nickt)*
Man kann nie vorsichtig genug sein. *(beisst die Pralinen jeweils an und mustert deren Füllung, ehe sie sie isst)*

Rolf:
Und dennoch: Es will mir einfach nicht in den Kopf, dass du so etwas Abscheuliches wirklich tun würdest. Ausserdem müsste mir mittlerweile sterbenselend sein.

Carola:
Offenbar funktionieren deine beiden Nieren ausgezeichnet. Leider.

Rolf:
Unsinn. Das Ganze ist nichts als ein Bluff. *(nachdenklich)* Es sei denn... es sei denn...

Carola:
Es sei denn was?

Rolf:
Es sei denn, jemand anders habe mein Glas erwischt.

Carola:
Ach du meine Güte, glaubst du wirklich?

Rolf:
Ich glaube gar nichts. Doch ein guter Jurist zieht immer sämtliche Möglichkeiten in Betracht.

Carola:
Also meiner Ansicht nach hast du das Glas aus irgendeinem Grund einfach stehengelassen. Und später wurde der Wein weggeschüttet.

Rolf:
Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. "Anwaltsgattin mixt Todescocktail!" Solche Schlagzeilen kann ich mir nicht leisten. *(auf Carola zugehend)* Jetzt hör mir mal gut zu. Ich will ganz genau wissen, was sich heute abend abgespielt hat. Verstanden?

Carola: *(trotzig, aber etwas eingeschüchtert)*
Wenn dir soviel daran liegt, meinewegen.

Rolf: *(packt sie)*
Wann willst du mir das Zeug ins Glas getan haben?

Carola:
Ich habe nicht auf die Uhr gesehen. Ich war gerade beschäftigt. *(da Rolf ihr den Arm verdreht)* Aua. Du tust mir weh.

Rolf:
Ich rate dir dringend, mich nicht länger zu reizen. Also wann? Gleich als uns eingesehen wurde? Nach dem Anstossen?

Carola:
Nachher. Als der Justizminister kam.

Rolf:
Unsinn. Ich hatte mein Glas die ganze Zeit über in der Hand.

Carola: *(mit leisem Triumph)*

Nicht ganz. Als dieser Stauffacher eintrat, habt ihr alle eure Gläser hingestellt, um wie wild zu applaudieren.

Rolf:

Wegen seiner Wiederwahl, stimmt.

Carola:

Der Rest war kinderleicht. Und ich bin mir sicher, ich habe das richtige Glas erwischt.

Rolf: *(sie zurückstossend)*

Verdammt nochmal. Ganz offensichtlich hat jemand anders das falsche Glas erwischt.

Carola:

Wie meinst du das?

Rolf:

Als ich mein Glas nach der Begrüssung wieder aufnehmen wollte, war es weg.

Carola:

Weg? Wer hat es denn genommen?

Rolf:

Woher zum Teufel soll ich das wissen? Als Stauffacher kam, bewegten sich alle durcheinander. Da hat keiner auf sein Glas geachtet.

Carola:

Aber es muss doch ein Glas übrig geblieben sein.

Rolf:

Ja, aber beim Buffet drüben. Das konnte unmöglich meins sein. Deshalb liess ich mir ein frisches geben.

Carola:

Ich habe schon tausend Mal gesagt, du sollst besser auf deine Sachen achtgeben.

Haushälterin: *(tritt mit einem Glas Aspirin ein)*

Ihre Tablette, Frau Weber.

Carola:

Vielen Dank. *(nimmt das Glas)*

Haushälterin:

Das Essen ist fertig.

Rolf:

Danke, aber ich habe keinen Appetit.

Haushälterin:

Aber Sie essen doch gerne meine Pilzpastete, Herr Weber.

Rolf:

Ich sagte, ich habe keinen Appetit.

Haushälterin: *(beleidigt)*

Wie Sie meinen.

Carola:

Ich nehme gerne eine Portion, Frau Rodriguez.

Haushälterin:

Das freut mich. *(will ab)*

Rolf:

Einen Moment noch.

Haushälterin:

Sí?

Rolf:

Wann haben Sie den Portwein in die Karaffe geleert?

Haushälterin: *(überrascht)*

Vor eine Stunde. Sie haben gesagt selber, Portwein muss genau eine Stunde... *(sucht das passende Wort)*

Rolf:

Atmen. Ganz recht. Ich danke Ihnen.

Haushälterin:

Bitte. *(kopfschüttelnd ab. Rolf füllt sein Glas)*

Carola:

Du übertreibst mit deiner Vorsicht, Rolf. Ich brauche mindestens zwei Tage, um neues Gift zu besorgen.

Rolf: *(zu sich)*

Ich muss wissen, ob tatsächlich jemand mein Glas ausgetrunken hat.

Carola:

Sieh einer an. Ich hätte nicht gedacht, dass du dich je um andere Leute sorgen würdest.

Rolf: *(macht Anstalten, Carola zu schlagen, packt sie dann aber heftig am Kinn)*

Du wirst mich noch besser kennenlernen, als dir lieb sein kann, verlass dich drauf. *(geht energisch auf und ab)* Ich darf auf keinen Fall in polizeiliche Ermittlungen verwickelt werden. Nötigenfalls Sorge ich dafür, dass die Todesursache nicht näher untersucht wird.

Carola:

Wie willst du das anstellen?

Rolf:

Ich habe Beziehungen. *(geht zum Telefon, das beim Cheminée steht. In einem Adressbuch blätternd)* Benz... Bickel... Bindschedler, Erster Staatsanwalt. *(wählt)*

Carola: *(wider Willen doch etwas gespannt)*

Und was willst du fragen? "Entschuldigung, aber ist bei Ihnen schon jemand gestorben?"

Rolf: *(macht eine unwirsche Handbewegung)*

Ah, guten Abend, Frau Bindschedler. Hier ist Rolf Weber. Ich wollte mich nochmals für die wunderbare Einladung bedanken. Leider musste ich etwas früher gehen; aber Sie wissen ja, die Arbeit. ... Genau... *(scherzend)* Aber ich hoffe doch, ich habe nichts allzu Wichtiges verpasst. ... *(erleichtert)* Ach ja, natürlich, Ihren berühmten Likör... Na dann grüssen Sie bitte Ihren Mann von mir... Danke, das wünsche ich Ihnen auch. *(hängt auf)*

Carola:

Offenbar gute Nachrichten, was? *(steckt sich eine Praline in den Mund)*

Rolf:

Es war also doch nur ein schlechter Scherz. *(auf sie zugehend)* Aber glaub mir, ich werde dir solche Spässe schon noch austreiben. *(das Telefon klingelt)* Weber. - Hele- Frau Bamert. Sie sind's?! Was ist denn los?... Sie können morgen nicht arbeiten?! Und weshalb? ... Übelkeit... und starke Krämpfe?!.. Wo bist du jetzt? In einem Restaurant? Mit Loosli?! Was in aller Welt tust du mit Loosli in einem...?! ... Na schön, du hast recht. Jetzt hör mir gut zu, Helen. Geh sofort nach Hause und nimm eine Kohletablette. Oder besser noch zwei. Oder drei! Und sollte es schlimmer werden, gehst du zum Arzt. Hast du mich verstanden? ... Schön. Pass auf dich auf. *(hängt auf)* Verdammst nochmal! Das darf nicht wahr sein!

Carola:

Jetzt mal nicht gleich den Teufel an die Wand. Vielleicht hatte sie im Restaurant einen verdorbenen Fisch. Ich persönlich esse auswärts niemehr...

Rolf: *(wutentbrannt)*

Halt gefälligst die Klappe! Offensichtlich hat Helen das Glas erwischt.

Carola:

Wirklich ein tragisches Versehen. Sie ist doch so eine tüchtige... "Sekretärin".

Rolf:

Das war kein Versehen, Carola. Du wolltest gar nicht mich vergiften, sondern Helen.

Carola:

Und wieso sollte ich so etwas tun? Sie ist weiss Gott nicht deine erste Geliebte. Höchstens die dümmste.

Rolf:
Offensichtlich wurde deine Eifersucht immer unerträglicher.

Carola:
Wie melodramatisch. Und weshalb hätte ich dann behauptet, dass ich *dich* vergiften wollte?

Haushälterin: (*tritt mit einem Teller Pilzpastete ein*)
Hier ist die Pilzpastete, Frau Weber. Buen appetido.

Carola:
Vielen Dank, Frau Rodriguez..

Rolf:
Sie dürfen sich für heute abend zurückziehen, Frau Rodriguez.

Haushälterin: (*verletzt*)
Ich... muy bien. (will ab, doch das Telefon klingelt. Da sich Rolf und Carola nur ansehen, jedoch nicht abnehmen) Das Telefon...

Rolf:
Das hören wir. Sie dürfen wie gesagt gehen. (*Haushälterin geht ab, sprachlos vor Empörung. Rolf nimmt ab*) Ja?... Ah, Loosli... Jawohl, ich weiss. Sie hat eben angerufen.... Wie? Etwas, dass Sie mit mir besprechen möchten? Nun, wir sehen uns ja morgen. ... Noch heute abend? Bei mir? Ich fürchte, ich habe noch zu tun... Na schön, meinerwegen; in einer halben Stunde. (*hängt auf*) Na wunderbar. Loosli behauptet, heute abend etwas sehr Interessantes beobachtet zu haben; etwas, das er unbedingt mit mir besprechen müsse.

Carola:
Das wird dich doch nicht weiter beunruhigen, oder? Du behauptest doch immer, dieser Looser könne nicht eins und eins zusammenzuzählen. Ausserdem ist er dir anscheinend völlig ergeben.

Rolf:
Möglich. Doch wenn sie ihre Chance wittern, sind gerade die unfähigen Speichellecker häufig die Gefährlichsten. (*leert sein Glas, wobei er seine Frau beobachtet. Diese erwidert den Blick und steckt sich eine weitere Praline in den Mund*)

-- V O R H A N G --

2. Akt

Gleiches Bühnenbild. Die Pendule zeigt halb neun an. Rolf steht beim Sideboard und schwenkt die Weinkaraffe. Er schnuppert an ihr, hält sie gegen das Licht und schwenkt nochmals. Danach nickt er zufrieden. Es klingelt.

Rolf:
Na endlich. (*er stellt die Karaffe zurück auf das Silbertablett und geht hinaus, die Haustüre öffnen. Man hört Begrüssungsfloskeln. Rolf führt Hans Loosli ins Wohnzimmer. Loosli, Ende Dreissig, hat eine schlechte Körperhaltung und räuspert sich wiederholt. Er beobachtet jedoch genau.*)

Loosli: (*sieht sich um*)
Eine wunderschöne Wohnung, Herr Weber.

Rolf:
Nun, mit harter, ehrlicher Arbeit kann man es weit bringen.

Loosli:
Zum Glück teilen nicht alle diese Ansicht. (*Rolf runzelt die Stirn*) Sonst wäre unsereins ja bald arbeitslos, nicht wahr. (*setzt zu einem Lachen an, doch da Rolf ernst bleibt, räuspert er sich*) Hm-m, ich bewundere Ihre Arbeitshaltung schon seit langem. Ihr jüngstes Plädoyer war wieder einmal beispielhaft. Ich habe mir bereits eine Kopie geben lassen.

Rolf:

Sie sagten, Sie hätten etwas zu besprechen. *(lädt ihn ein, Platz zu nehmen, während er das Silbertablett holt)*

Loosli:

Jawohl, ganz recht. - Ähm, ich nahm an, Ihre Frau wäre eben-

Rolf:

Sie hat sich mit einer Migräne hingelegt.

Loosli:

Oh, schade, sehr schade. Nun, die Sache ist die: Nach dem Apéro bei Staatsanwalt Bindschedler ging ich mit Helen Bamert eine Kleinigkeit essen.

Rolf: (kühl)

Ich weiss.

Loosli: (räuspert sich)

Wir unterhielten uns angeregt über dies und das. Über die Arbeit, über den neusten Thriller von John Grisham, über...

Rolf:

Ersparen Sie mir bitte die Details.

Loosli:

Ganz recht. Jedenfalls klagte Helen plötzlich über starkes Unwohlsein. Anfänglich war ihr nur übel und schwindlig, aber dann wurde sie auch noch von Krämpfen gepackt.

Rolf: (überspielt seine Besorgnis und schenkt Loosli Wein ein)

Auch das ist mir bekannt. Frau Bamert hat sich telefonisch für morgen entschuldigt. Offenbar ist ihr das Abendessen nicht bekommen.

Loosli:

Ich fürchte, diese Möglichkeit ist auszuschliessen. Sie hatte nämlich erst ein Glas Mineralwasser getrunken. *(räuspert sich)* Nein, meine Vermutung geht offen gestanden in eine etwas andere Richtung.

Rolf:

Wie interessant. Und in welche?

Loosli:

Sie dürfen mir meine Äusserung aber auf keinen Fall übel nehmen, Herr Weber.

Rolf:

Reden Sie nicht um den heissen Brei. Kommen Sie zur Sache.

Loosli:

Nun, ich vermute, Sie und Ihre Frau Gemahlin wollten Helen Bamert -vergiften.

Rolf: (stellt die Karaffe verdattert hin)

Meine Frau und - ich?!

Loosli:

Wenn Sie erlauben: Ja.

Rolf:

Was in Dreiteufelsnamen fällt Ihnen eigentlich ein, Loosli?!

Loosli:

Nun, ich sah heute abend zufällig, wie Ihnen Ihre Frau etwas ins Glas tat.

Rolf: (zu sich)

Also tatsächlich!

Loosli:

Ich nahm natürlich an, es handle sich um irgendetwas gegen Kopf-schmerzen oder um ein Magenmittel. Obwohl ich mich ein wenig wunderte, dass sie es Ihnen so verstoßen ins Glas tat. *(räuspert sich)* Als es Helen dann aber immer übler wurde, dämmerte mir, was vorgefallen sein musste.

Rolf:

Und das wäre?

Loosli:

Nachdem Ihre Frau das Glas unauffällig präpariert hatte, vertauschten Sie es mit demjenigen von Helen, um sie so zu vergiften.

Rolf:

Sie sind sich hoffentlich bewusst, dass ich Sie wegen einer solchen Behauptung vor Gericht bringen kann.

Loosli:

Aber selbstverständlich. Anfänglich mochte ich meine Theorie ja selber nicht glauben. Denn was sollten Sie beide für einen

Grund haben, Ihre Sekretärin umzubringen? Wissen Sie, wer mir den Grund verriet?

Rolf: (*kühl und doch verunsichert*)

Niemand. Weil es keinen Grund gibt..

Loosli:

Helen höchstpersönlich. Im Restaurant erzählte sie mir, dass sie von Ihnen die Scheidung verlangt habe. Sie wolle mit Ihnen zusammen-leben, selbst wenn dies Ihre Karriere behindern sollte.

Rolf:

Moment mal. Wollen Sie mir etwa unterstellen, ich hätte mit Frau Bamert...?

Loosli:

Ich bitte Sie, Herr Weber. Helen mag verschwiegen wirken, aber wenn sie jemandem vertraut, kann sie sehr offen und naiv sein. Und deshalb ist sie Ihnen wohl auch gefährlich geworden. Ein Skandal - und sei es ein noch so kleiner - käme Ihnen momentan denkbar ungelegen.

Rolf:

Ihre Phantasien wären belustigend, wenn sie nicht zugleich so widerlich und widersinnig wären. Warum sollte meine Frau bei diesem angeblichen Mordkomplott mitmachen?

Loosli:

Vielleicht mag sie nicht auf das Prestige verzichten, Frau des Ersten Staatsanwalts zu sein. Und später wahrscheinlich Frau eines Bundesrichters. Zudem wird ihr an Helen kaum allzuviel liegen, nicht wahr?

Rolf:

Ich muss Sie nochmals davor warnen, eine derart absurde und ehren-rührige Theorie weiterzuverbreiten.

Loosli:

Zugegeben, vielleicht stimmen noch nicht alle Details. Aber ich weiss, dass Ihre Gattin eine Substanz in Ihr Glas getan hat und dass Helen nun unter Vergiftungssymptomen leidet. Ich habe sie vorhin zur Kontrolle ins Spital gebracht - daher die kleine Verspätung -, doch es scheint ihr schon wieder einiges besser zu gehen. Sollte ich allerdings von meinem Verdacht erzählen und eine genauere Analyse verlangen, dann könnte es für Sie beide, fürchte ich, recht ungemütlich werden. (*beobachtet Rolf, der nun auch sein eigenes Glas füllt*) Aber was auch immer vorgefallen sein mag, meiner Ansicht ist es das Klügste, das Ganze nicht an die grosse Glocke zu hängen.

Rolf:

Dies scheint mir allerdings ein Gebot der Venunft. Ich wiederhole, dass ich Ihrer Argumentation nicht im geringsten folgen kann. (*ergreift sein Glas*)

Loosli:

Denken Sie bitte nicht, dass ich aus der ganzen Angelegenheit ungebührlich Profit schlagen will. Auf gar keinen Fall. (*ergreift ebenfalls sein Glas*) Andererseits würde ich mich natürlich über eine kleine Anerkennung für mein Stillschweigen freuen.

Rolf:

Eine kleine Anerkennung?!

Loosli:

Nun, es ist ja kein Geheimnis, dass Sie bald Erster Staatsanwalt werden dürften. Und glauben Sie mir, ich kenne niemanden, der es mehr verdient hätte.

Rolf: (*trotz allem geschmeichelt*)

Danke.

Loosli:

Das bedeutet natürlich, dass es für Sie demnächst einen Nachfolger braucht, nicht wahr?

Rolf:

Das ist anzunehmen. (stellt sein Glas wieder hin)

Loosli:

Es ist nicht meine Art, mich aufzudrängen. (*stellt sein Glas ebenfalls wieder hin*) Doch immerhin arbeite ich seit gut einem Jahr für Sie und meine Loyalität stand, wie Sie zustimmen werden, nie in Frage.

Rolf:

Sie wissen, dass ich meine Nachfolge nicht selber regle.

Loosli:

Natürlich. Doch allein schon Ihre ausdrückliche Empfehlung wäre unschätzbar wertvoll.

Rolf: (*mit nur schwer unterdrücktem Zorn*)

Es gibt Bewerber, die zuerst an der Reihe wären.

Loosli:

Das mag sein. Dennoch wäre ich enttäuscht, wenn mein - grosses Wissen nicht den Ausschlag geben sollte. Sehr enttäuscht, Sie verstehen. (*lächelnd*) Ich nehme doch nicht an, dass Sie meine Eignung für diesen Posten bezweifeln, oder?

Rolf:

Ich... werde sehen, was sich machen lässt. (*ergreift sein Glas*)

Loosli:

Ich weiss Ihre Bemühungen aufrichtig zu schätzen (*ergreift sein Glas, doch*) Ach ja, da wäre noch etwas.

Rolf: (*gereizt*)

Was?!

Loosli:

Nun, ich habe Schulden. Nicht allzuviel. Etwa 50'000 Franken.

Rolf:

Ach.

Loosli:

Ich wäre Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie mir mit 70'000 aus der Patsche helfen würden.

Rolf:

Ich dachte, es wären 50'000 Franken Schulden. (*stellt das Glas wieder hin*)

Loosli:

Das stimmt. (*stellt sein Glas ebenfalls wieder hin*) Doch leider habe ich meine Spielsucht noch immer nicht ganz im Griff. Mit einem kleinen finanziellen Polster würde mir dies bestimmt leichter fallen.

Rolf:

Sie wollen mich also tatsächlich erpressen.

Loosli:

Erpressen ist ein furchtbar hässliches Wort. Sagen wir doch: ermuntern. Sie müssen bedenken, dass ich nicht zuletzt Ihretwegen spielsüchtig geworden bin.

Rolf:

Meinetwegen?! Was zum Teufel reden Sie da?

Loosli:

Als Sie mir meine Verlobte ausspannten, verlor ich einen Moment lang den Tritt, und schon war es passiert.

Rolf:

Ihre Verlobte?

Loosli: (*nickt*)

Helen und ich wollten heiraten. Sie werden sich erinnern, dass sie auf meine Empfehlung hin zu uns kam. (*bitter*) Wenn ich geahnt hätte, dass Sie ihr umgehend den Kopf verdrehen würden! Heute abend versuchte ich ein letztes Mal, sie umzustimmen. Vergebens. Stattdessen verriet sie mir wie gesagt, dass Sie mit Ihnen zusammenleben wolle. Da erscheinen mir 80'000 Franken als Abfindung durchaus angemessen.

Rolf:
80'000 Franken also. (*lehnt sich in den Sessel zurück*) Ich habe Ihren Charakter offenbar überschätzt, Loosli.

Loosli:
Ein guter Charakter bezahlt leider keine Schulden

Rolf:
Ich verstehe. Nun, Sie werden mir gestatten, über Ihren Vorschlag nach-zudenken.

Loosli:
Selbstverständlich. Aber denken Sie bitte nicht zu lange.

Rolf: (*sein Glas erhebend*)
Stossen wir einstweilen an. Der Wein müsste mittlerweile die ideale Temperatur haben. Es wäre eine fürchterliche Verschwendung, ihn stehen zu lassen.

Loosli: (*sein Glas ergreifend*)
Da haben Sie allerdings recht. Zum Wohl. (*trinkt, anerkennend*) Mmm, ein vorzüglicher Tropfen.

Rolf:
Vorausgesetzt, man lässt ihn eine Stunde atmen. Das volle Bouquet eröffnet sich freilich erst beim zweiten oder dritten Schluck.

Loosli:
Wirklich? (*trinkt*) Tatsächlich. Runden Sie doch die 100'000 mit ein paar Dutzend solcher Flaschen auf. Wie heisst es doch: Geld allein macht nicht glücklich. (*grinst*)

Rolf: (*lächelnd*)
Wie Sie wollen. Ich muss Sie allerdings warnen: Dieser Wein ist nicht unbehandelt.

Loosli:
Das macht nichts. Ich halte nicht viel von biologischen Weinen.

Rolf:
Dieser Wein wurde allerdings mit Arsenoxid behandelt.

Loosli:
Hauptsache, er schmeckt. (*stutzt, hustend*) Wo-womit wurde er behandelt?

Rolf:
Ich habe mir erlaubt, eine Prise Arsenoxid beizufügen. Es macht den Wein etwas - gehaltvoller. Allerdings auch etwas weniger bekömmlich.

Loosli: (*atmet schwer*)
Sie scherzen.

Rolf:
Sie werden sich in wenigen Minuten vom Gegenteil überzeugen können. Falls Sie es noch erleben. (*schaut auf die Armbanduhr*)

Loosli: (*erhebt sich zitternd*)
Sie... Sie verfluchter Teufel! (*mit erstickter Stimme*) Zu Hilfe!

Rolf: (*schliesst die Türe in den Gang*)
Arsenoxid ist offenbar nicht gerade das Beste für Ihr Asthma, was, Loosli?

Loosli: (*keuchend*)
Ich kriege keine Luft.

Rolf: (*Loosli hart und ausgiebig auf den Rücken klopfend*)
Sehen Sie, ich ahnte gleich, dass Sie mich erpressen würden; pardon: ermuntern. Und wenn ich etwas nicht ausstehen kann, dann sind es feige, geldgierige Erpresser. Und eisgekühlten Rotwein.

Loosli: (*versucht, mit einem Spray in den Mund zu sprühen*)



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!